

# Wir sind **DANKBAR** und glücklich!

Da ist am Anfang der Schwangerschaft noch alles in Ordnung und die werdenden Eltern können die Geburt ihres Wunschkindes gar nicht abwarten und dann geht es doch plötzlich alles viel schneller als einem lieb ist. Was es bedeutet, Eltern eines Frühchens zu sein und wochenlang um das Leben und die Gesundheit des Kindes zu bangen, darüber haben wir mit Frühchen-Mutter Grit Marx gesprochen.

## **Frau Marx, wie viele Wochen kam Ihre Tochter zu früh auf die Welt und wie groß und schwer war sie?**

Bianca kam in der 27. Schwangerschaftswoche auf die Welt, war nur 27 cm groß und wog lediglich 430 Gramm. Sie war für ihr „Alter“ also zu klein und vor allem viel zu leicht.

## **War während der Schwangerschaft abzusehen, dass es zu einer Frühgeburt kommen könnte?**

Zunächst nicht. Eigentlich verlief alles ganz normal und Bianca entwickelte sich gut. Mit Fortschreiten der Schwangerschaft war ich jedoch bei meiner Arbeit sehr gestresst, war aber der Meinung, dass mir die Mehrbelastung nichts ausmacht. Zum Glück hatte ich einen sehr guten Gynäkologen, der mich zweimal zum Doppler-Ultraschall in die Mainzer Uniklinik schickte, weil er bemerkte, dass das Baby nicht mehr wuchs. Beim zweiten Mal haben sie mich dann auch direkt dort behalten und das Kind – nach vergeblichen Versuchen, die Geburt noch hinaus zu zögern – am nächsten Tag geholt. Der Grund für die Probleme war letztendlich eine Plazentainsuffizienz, wegen der Bianca nicht mehr richtig versorgt wurde.

## **Wie lange war die Kleine insgesamt im Krankenhaus und welche Probleme gab es?**

Insgesamt war sie 4,5 Monate in der Klinik, davon die letzten sechs Wochen auf der normalen Frühchen-Station und vorher auf der Intensivstation für Frühgeborene. Die ersten zwei Wochen waren die schlimmsten, weil wir nicht wussten, ob Bianca überlebt, da sie so klein war und ihre Organe, wie z. B. die Lunge, noch nicht richtig funktionierten. Zu plötzlichen starken Abfällen der Herzfrequenz kamen Probleme mit der Nahrungssonde, die ihr durch den Bauch gelegt werden musste, weil die Nasenlöcher zu klein waren. Als dann aber die ersten 14 Tage überstanden waren, ging es langsam bergauf.

Trotzdem war die Zeit auf der Intensiv-Station sehr belastend. Dort herrschte eine ganz eigenartige Stimmung – eine Mischung aus Betriebsamkeit der Schwestern und einer bedrückenden Stille, nur unterbrochen von den Geräuschen der vielen Geräte. Als Bianca dann von der Intensiv- auf die normale Frühchen-Station verlegt wurde, auf der es laut und lebhaft zuging, wussten wir: Jetzt beginnt das neue Leben!

## **Wer hat Sie unterstützt und wie sah Ihr Alltag in dieser Zeit aus und?**



Die Unterstützung begann eigentlich schon vor der Geburt, als mein Gynäkologe auf den Termin für den zweiten Doppler-Ultraschall bestanden hat. Dazu kam die Ärztin in der Klinik, die den Ultraschall durchführte und sogar nach der Geburt der Kleinen zu mir kam, um mir Mut zu machen. In der langen Zeit, die Bianca im Krankenhaus verbracht hat, standen mir dann viele tolle Ärzte und auch Schwestern zur Seite. Aber auch viele Freunde und der Selbsthilfverein Frühstart e. V. haben meinem Mann und mir sehr geholfen.

In den ersten Tagen standen wir richtiggehend unter Schock, wir haben nur noch funktioniert, alles um uns herum, war plötzlich nebensächlich, sei es essen oder Nachrichten. Unsere Gedanken und Gespräche drehten sich nur darum, ob Bianca durchkommt. Nach und nach wurde dann alles mehr oder weniger Routine. Ich bin täglich ins Krankenhaus gefahren, habe dort den Tag verbracht und so viel wie möglich bei der Pflege und Betreuung von Bianca geholfen. Mein Mann ging arbeiten und kam uns jede Mittagspause sowie oft abends nochmal besuchen.

## **Wie geht es Bianca heute?**

Sie ist jetzt 3,5 Jahre alt und ein aufgewecktes und fröhliches Kind. Ich bemerke aber auch immer wieder eine kämpferische, fast sture Seite an ihr. Oft denke ich, dass ihr dieser Charakterzug geholfen hat durchzukommen. Heute hat sie keinerlei gesundheitlichen Probleme, ist lediglich etwas kleiner und zarter als andere Mädchen in ihrem Alter. Das wird sie aber laut Ärzten mit der Zeit aufholen und wir sind nur noch unendlich glücklich und dankbar, dass wir alle zusammen die schwere Zeit so gut überstanden haben. ○

**Frau Marx, haben Sie vielen Dank für Ihre Offenheit und das nette Gespräch.**